Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 55 (1972)
Heft: 3

Artikel: Religionskritik bei Sozialdemokraten
Autor: Zaugg, Christian
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-411980

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Institut keine Bank, enthält aber alle Einrichtungen, die zu einem Finanzhaus gehören, wie Schalter und Rohrpostanlagen. Es verwaltet Wertschriftenpakete vieler religiöser Organisationen und führt Spar- und Depositenkonti. Allerdings ist es ein seltenes Privileg, dessen Kundenkreis anzugehören. Der vatikanische Bankdirektor, Monsignore Paul Marcinkus, amerikanischer Staatsangehöriger, bezieht ein Jahresgehalt von Fr. 33 000.— und sagt über seine Tätigkeit nur sehr wenig aus. Das Bankgeheimnis hat auch im Vatikan seine Gültigkeit. Diese Geheimniskrämerei hat gewisse Beobachter dazugeführt, den Heiligen Stuhl wegen Beihilfe zu illegaler Devisenflucht aus Italien anzuklagen. Trotz den gegenwärtigen Marktschwierigkeiten ist es dem Institut gelungen, ausgezeichnete Investitionen zu tätigen, denn seine Informationen stammen aus zuverlässigster Quelle.

Seit einiger Zeit regt sich eine Opposition gegen das vatikanische Finanzhaus, da dieses weder sofortige Gewinne zu deklarieren, noch eine Bilanz zu veröffentlichen, noch Steuern zu zahlen hat. Anderseits wird der Kirche vorgeworfen, im Mittelalter das Geldausleihen gegen Zins an den Pranger gestellt zu haben, um sich nun selber diesem Laster hinzugeben. Auch wenn der Vatikan nicht auf Goldbarren gebettet ist, wie das Jesuitenblatt «Civita Cattolica» kürzlich zu schreiben wagte, so wird der Druck gegen die Kirche mit jedem Tag grösser, damit diese offen sagt, worauf sie gebettet ist und damit die diskreten Finanzherren des Heiligen Stuhls so wie andere Staaten handeln, d. h. dass sie ihre Abrechnung der Oeffentlichkeit vorlegen. So weit die Ausführungen von «L'EXPANSION».

Bis es so weit ist, wird noch viel Wasser den Tiber hinabfliessen. Solange die Massen vom Geist der Aufklärung nicht erfasst sind und sich durch imaginäre Höllenqualen und Fegefeuer erpressen lassen, wird sich die Haltung des mit der internationalen Hochfinanz und zum Teil mit der Maffia verfilzten Vatikans nicht ändern. Falls die Proteste über den Reichtum doch etwas zu heftig werden, so spendet die Kirche prahlerisch einige Milliönchen an hungernde Menschen, worauf die Kritik bald wieder verebbt. Dass die Spende bald kompensiert wird durch Peterspfennig und andere Bettelaktionen, steht auf einem andern Blatt geschrieben.

Max P. Morf

Religionskritik bei Sozialdemokraten

Lange Zeit wagten sich in den sozialdemokratischen Zeitungen der Schweiz keine Stimmen hervor, die Kritik an Kirche und Christentum übten oder gar sich als Freidenker bekannten. Da von massgebenden Stellen der bürgerlichen Mehrheit immer wieder die Freidenkerbewegung als kommunistisch verschrien wurde, fürchteten die Redaktoren den Vorwurf, es mit den Kommunisten zu halten.

Heutzutage, da die Jugend so manches Vorurteil furchtlos über Bord wirft, scheint auch die Angst vor dem Lautwerden religionskritischer Stimmen in der SP-Presse angeknabbert. Dies zeigt der folgende Artikel aus der «AZ Freier Aargauer», der sich auf eine Vortragsreihe in der Volkshochschule Zofingen «Erziehung und Religion» bezieht:

Der Stellenwert der Religion

Zum Vortragszyklus in der Volkshochschule Zofingen:

Es ist nicht einfach, etwas anderes als etwas Lobendes über die Religion und über die religiöse Erziehung zu sagen. Man verbrennt sich leicht die Finger dabei. Die Religion scheint noch heute ein Tabu zu sein, eine unantastbare Selbstverständlichkeit hinter dem Drahtverhau allmächtiger Bedrohung und Lebensgefahr beim Berühren der Drähte. Und dennoch ist gerade hier manch ein Ideenschrott längst abwrackenswürdig. Wir meinen nicht, dass es unnütz sei, darüber zu sprechen, ob und inwieweit Kinder der religiösen Erziehung ausgeliefert werden sollten, wir meinen aber, dass das Ermessen eines jeden, der für sich die Frage der religiösen Kindererziehung kurzum so beantwortet, indem er den Komplex in den Eimer abgelebter und abgelehnter Anachronismen wirft, respektiert werden sollte. Genauso wie die Intentionen des andern, der seine Kinder dem religiösen Einfluss exponiert und sie so zusätzlich zu belichten sucht. Es geht hier um die gegenseitige Toleranz. Bis jetzt sah man immer nur die einseitige.

Was uns in diesem Zusammenhang aber besonders interessiert, ist die Frage nach dem Aktualitätswert und nach dem Sinn einer Vortragsreihe, in der Eltern — wie es auch immer geschehen möge — nahegelegt wird, die Problematik um die religiöse Erziehung ernst zu nehmen. Denn indem über dieses Gebiet ein Referatszyklus in einer Volkshochschule abgehalten wird, wird gleichzeitig die Frage zur Problematik erhoben und der Stellenwert vergrössert. Und gerade hier will uns scheinen, dass man sich dem Kritiker sachte nähern sollte. Er könnte vielleicht recht haben, wenn er vom Anachronismus spräche.

Das 20. Jahrhundert hat die Tiefen- und Individualpsychologie hervorgebracht. Neue Erkenntnisse in Sachen Zusammenlebenskunde, nämlich Soziologie, haben den internationalen Gedankenmarkt beträchtlich erweitert. Nietzsche ist über die Bühne gegangen, und die Sexualkunde ist aus dem Nimbus der Unflätigkeit endlich zu einer Wissenschaft erstanden. Da hat man gehört von der Repression, die unsere Gesellschaft zu der stempelt, die sie ist: repressiv. Da hat man von der individuellen Freiheit gehört, die sich, unter Druck gesetzt, die Freiheit nimmt, sich selbständig zu machen, und so als Ursache der somatischen Störungen angesehen werden kann. Da hat man auch von den innern, erzieherisch erwirkten Zwängen gehört, die, einmal da, den Menschen nicht eher wieder verlassen als die Seele, von der man sagt, man hauche sie einmal aus. Und dann sind da schliesslich noch die Werke der vielen Erkennenden, die einmal über die Welt gegangen sind, um die Schäden unserer Gesellschaft und die Schäden der Erziehung zu lokalisieren. Und was haben sie lokalisiert? — Tabus, Tabus, Angst, Furcht und Zittern. Wo immer die Gesellschaft Ekzeme kriegte, irgendwo war die Erziehung, irgendwo war da die Autoritätsgläubigkeit und irgendwo war auch die religiöse Frustration im Spiel. Grosse humane Ideen starben den geistigen Hungertod, während sich repressive, wenig weltliche Stellen gut ernährten von in Tugend, Angst und Gläubigkeit sich beugenden Menschen, deren Dummheit so grenzenlos hochgehalten wurde, dass sie noch das Letzte für ihr heiliges Symbol hingegeben hätten. So gesehen widerstrebt es uns, die «religiöse Erziehung unserer Kinder» zu propagieren, wo wir nie wissen, was für Grundsteine wir damit zu was für Gebäuden legen. Da möchten wir doch lieber die moderne, autoritätsverminderte Gesellschaft dem andern Prinzip gegenüberstellen. Von ihr we-

nigstens wissen wir, dass hier nicht im Namen einer Dreifaltigkeit die heilige Einfältigkeit beibehalten wird, damit das Volk ja nie zu denken beginnt. Denn ein denkendes Volk kann gewissen Autoritäten gefährlich werden . . .

Christian Zaugg

Was unsere Leser schreiben

Atheist = Nihilist?

In der letzten Ausgabe des «Freidenkers» brachte unter den Schlaglichtern der Einsender S. Blumer eine Notiz, in der er sich dagegen wandte, dass sich der Atheist als Nihilist bezeichnet. S. Blumer hat mit Recht geschrieben, dass der Sinn des Lebens nicht als ein allgemeines, alles durchdringendes Prinzip verstanden werden kann, sondern dass er eine persönliche Angelegenheit sei. Bei der, von Blumer kritisierten Sendung am Schweizer Fernsehen am 30. Dezember 1971 ging es jedoch darum, ob dem Leben ein absoluter, unvergänglicher, rationaler Sinn zusteht. Einer der Kernpunkte jeder Religion ist der, dass das Leben immer und in jeder Situation einen absoluten Sinn beinhaltet. Wie man in jener Diskussion sehen konnte, kam der Philosoph ohne einen persönlichen Gott aus, doch war er noch nicht in der Lage, dem Leben den absoluten Sinn abzusprechen. Deshalb bejahte er eine übersinnliche (?) Macht. Dass sich der Atheist als Nihilist bezeichnete, ist eventuell unglücklich, doch ging es darum, den überrationalen Sinn des Lebens zurückzuholen auf den Boden der Wirklichkeit, d. h. ihn als etwas Relatives darzustellen. Ich zitiere an dieser Stelle Camus — leicht verändert —: «Ich sehe viele Leute sterben, weil sie das Leben nicht für lebenswert halten. Andere wieder lassen sich paradoxerweise für die Ideen oder Illusionen umbringen, die ihnen einen Grund zum Leben bedeuten, denn was man einen Grund zum Leben nennt, das ist gleichzeitig ein ausgezeichneter Grund zum Sterben! Also schliesse ich, dass die Frage nach dem Sinn des Lebens die dringlichste aller Fragen ist. Wie sie beantworten?» Es gibt keine Antwort! Aus einem leblosen Körper ist die Seele verschwunden. Im tödlichen Licht dieses Verhängnisses tritt die Nutzlosigkeit in Erscheinung, und keine Moral und kein Streben lassen sich vor dieser blutigen Mathematik rechtfertigen. Die logische Konsequenz ist der Selbstmord! Camus beschäftigt sich intensiv mit diesem Thema und kommt zu folgendem Schluss: Die Entscheidung des Körpers gilt ebensoviel wie eine geistige Entscheidung, und der Körper scheut die Vernichtung. Wir gewöhnen uns ans Leben, ehe wir uns ans Denken gewöhnen. Bei dem Wettlauf, der uns dem Tode täglich etwas näher bringt, hat der Körper unwiderruflich den Vorsprung.

Dieses Dilemma kann man nun — mit gutem Recht — nihilistisch bezeichnen. In der Philosophie bezeichnet man dies als den theoretischen Nihilismus. **Im praktischen Leben wird dieser Nihilismus überwunden** durch — wie Camus sagt — die Revolution in die Hoffnung. Die Hoffnung auf ein anderes Leben, das man sich verdienen muss, oder die Betrügerei derer, die nicht für das Leben an sich leben, sondern für irgendeine grosse Idee, die über das Leben hinausreicht, es erhöht, ihm einen Sinn gibt und es verrät. Unsere subjektiven Hoffnungen und Ideale sind der praktische Sinn des Lebens. A. Anderes

Schlaglichter

Ein Lichtblick

Wie die Genfer Wochenzeitung «La Vie Protestante» vom 7. Januar 1972 zu berichten weiss, studiert die finnische Sozialdemokratische Partei zurzeit einen Vorschlag aus in Hinsicht auf eine Trennung von Kirche und Staat. Obwohl die Sozialdemokraten sich schon öfters für eine Trennung ausgesprochen haben, so ist der gegenwärtige Vorstoss doch konkreter als die bisherigen, da er seitens eines Komitees kommt, welchem sogar zwei Vertreter der lutherischen Kirche angehören. 98 % der Finnen bekennen sich zu diesem Glauben.

Das erwähnte Projekt empfiehlt eine völlige Trennung von Kirche und Staat, was zur Folge hätte, dass die Regierung der Glaubensinstitution keine Unterstützung mehr leisten müsste und dass die Kirchensteuer, welche 15 % der kirchlichen Einnahmen ausmacht, abgeschafft würde. Ferner ginge der Präsident der Republik des Rechtes verlustig, Bischöfe zu ernennen, und in den staatlichen Schulen würde nur noch Kirchengeschichte gelehrt. Der bisherige Religionsunterricht müsste von der Kirche organisiert werden. Die Gehälter der Geistlichkeit und der kirchlichen Beamten wäre nicht mehr eine Angelegenheit der Regierung, sondern der Kirche selber.

Anfangs 1971 veröffentlichte die lutherische Kirche ein Memorandum, in dem sie sich mit den Hauptpunkten des Vorschlages einverstanden erklärte. In der finnischen Presse wird das Projekt gegenwärtig heftig diskutiert. Bevor aber die geplante Trennung verwirklicht werden kann, müssen verschiedene Bestimmungen der finnischen Verfassung abgeändert werden. Ob das Parlament diese Aenderungen genehmigen wird, steht allerdings noch nicht fest.

Hoffen wir, dass den fortschrittlichen Kreisen in Finnland der entscheidende Durchbruch gelingen wird. M. P. M.

Papst brüskiert Hollands Katholiken

Nachdem er schon vor einiger Zeit mit der Ernennung eines Konservativen zum Bischof von Rotterdam bei dem zu liberalen und progressiven Tendenzen neigenden katholischen Kirchenvolk Hollands eine Welle des Unmuts ausgelöst hat, leistet sich der Papst jetzt eine zweite, noch massivere Provokation der holländischen Katholiken und ihres relativ fortschrittlich gesinnten Kardinals Alfrink. Der Papst hat nämlich ohne Fühlung mit Alfrink den Kirchenhistoriker Pater Gijser zum Bischof von Roermond ernannt und damit dem holländischen Episkopat einen weiteren pronocierten Konservativen einverleibt. Es geht dem Vatikan offensichtlich darum, die liberalen Strömungen in Holland zu bodigen und die Position des Kardinals Alfrink zu untergraben. Natürlich hat der neue Schritt in den Niederlanden eine starke Protestbewegung unter den katholischen Laien wie Klerikern ausgelöst, um so mehr als die Weihe des neuen Bischofs nicht in seiner Diözese erfolgen, sondern vom Papst selbst in Rom vorgenommen werden soll. Die Brüskierung der holländischen Katholiken ist ein weiterer Schritt auf dem Wege der «nachkonziliaren Gegenreformation», wie ein Kommentator die Politik des Vatikans in den letzten beiden Jahren genannt hat. Uns kann es nur recht sein. Je weniger die Kirche es versteht, sich der allgemeinen Entwicklung anzupassen, und je mehr sie an einem sturen Konservatismus festhält, desto mehr Menschen werden sich von ihr abwenden. wg.